

arabischen Volkes gegen einen benachbarten Stamm, der Beute von Vieh, Sklaven und Gold zum Ziele hatte.

Während in der Vorkriegszeit Razzien kaum zur Anwendung gelangten, erwiesen sie sich aber in den ersten Nachkriegsjahren notwendig und wurden in der Inflationszeit sogar zum erfolgreichsten Kampfmittel der Kriminalpolizei in ihrem unermüdlichen Kampfe gegen das Verbrechen. In den Jahren 1922 bis 1923, also in der Zeit, in der allerlei in- und ausländisches Gesindel nach Berlin zusammenströmte, um als Nutznießer der unglückseligen Inflation sich die Taschen zu füllen, wurden die Razzien zu einer ständigen Einrichtung. Fast Nacht für Nacht verließen die großen, braunen Lastautos den Lichthof des Polizeipräsidiams am Alexanderplatz, um die bei den Razzien aufgegriffenen Leute dem Polizeipräsidium zuzuführen, und bald darauf rollte Wagen auf Wagen voller Bassermannscher Gestalten wieder in den Lichthof ein. Hier, im Polizeipräsidium, begann dann eine fieberhafte Tätigkeit, bei der Hunderte von Beamten damit beschäftigt waren, die Personalien der Festgenommenen aufzunehmen und ihre Richtigkeit nachzuprüfen. Wie oft entpuppte sich hier ein harmlos scheinender Gast mit einem ebenso harmlosen Ausweispapier als gefährlicher Verbrecher, der sich Jahre hindurch der polizeilichen Ermittlung geschickt entzogen hatte. Auch der Erkennungsdienst war eifrig tätig, auf Grund der Fingerabdrücke die Identität Verdächtiger festzustellen und der Aufklärung manchen Einbruchs nutzbar zu machen. Häufig waren es weit über 1000 Personen, die durch die Lastautos herangebracht wurden, deren „Bearbeitung“ viele Stunden hindurch in Anspruch nahm und oft erst in der frühen Morgenstunde ihr Ende fand.



*Razzia am Schlesischen Bahnhof in Berlin*

Photo: Sennecke